

Rolf Wilhelm Brednich, Göttingen

8. Kongreß der International Society for Folk Narrative Research

Bergen, 12.-17. Juni 1984

Nach Kiel/Kopenhagen, Athen, Bukarest, Helsinki und Edinburgh bezeichnet Bergen eine neue Etappe in der Kongreßgeschichte der ISFNR. Das Etnofolkloristisk institutt der Universität Bergen, Brynjulf Alver als Präsident und Reimund Kvideland als Generalsekretär des Organisationskomitees hatten die günstigsten Voraussetzungen für einen reibungslosen äußeren Ablauf des sechstägigen Treffens der Volkserzählforscher geschaffen und dafür Sorge getragen, daß durch Besichtigungen und Exkursionen auch die Begegnung mit Land und Leuten nicht zu kurz kam. Mit 230 Teilnehmern und 150 Referaten hatte der Kongreß erneut ein Rekordmeldeergebnis zu verzeichnen. Allerdings sind dabei gewisse Disparitäten nicht zu übersehen: die osteuropäischen Staaten und die Dritte Welt waren zahlenmäßig nur schwach vertreten, dafür scheint das Reservoir amerikanischer Erzählforscher fast unerschöpflich zu sein. Daß mit diesem Übergewicht der Anglophonen die beiden anderen Kongreßsprachen Deutsch und Französisch immer mehr ins Abseits gedrängt werden, ist offenbar unvermeidlich.

Ein griffiges Generalthema wie in Helsinki 1973 (*Vom Text zum Kontext*) oder in Edinburgh 1978 (*Der Erzähler in der Gesellschaft*) wurde in Bergen vermißt; dafür waren die Referenten gebeten worden, sich mit ihren Vorträgen von jeweils 20 Minuten Gesamtdauer auf eines der drei folgenden Kongreßthemen einzustellen: 1. *Folk Narrative. The Quest for Meaning*; 2. *Theory of Personal Narrative*; 3. *Folk Narrative and the Question of Identity*. Alle nicht in diese Vorgaben einzuordnenden Referatthemen wurden zu Sektionen mit Sammelbezeichnungen wie *Transcription; Indexing; Performance; Editing; History of Folklore; Folklore, People and Society; Present Day Folklore* etc. zusammengefaßt. Während der vier Hauptkongreßtage wurden jeweils fünf Sektionen parallel zueinander veranstaltet, so daß der einzelne Teilnehmer im Höchsthalle ein Fünftel des überreichen Vortragsangebotes direkt verfolgen konnte. Immerhin lag rechtzeitig zu Beginn des Kongresses ein 167 Seiten starkes Heft mit den Abstracts der Referate vor: 114 in Englisch, 16 in Deutsch und 13 in Französisch. Überdies wurden allen Kongreßteilnehmern am Schlußtag zwei stattliche Bände von 609 Seiten Umfang ausgehändigt, in denen Reimund Kvideland und Torunn Selberg alle der Kongreßleitung druckfertig vorliegenden Referattexte – insgesamt 61 – ediert hatten. Die restlichen Texte sollen bis zum Jahresende 1984 ebenfalls im Druck erscheinen, so daß der Ertrag des Bergen-Kongresses noch im gleichen Jahr – für die gesamte Fachöffentlichkeit nachvollziehbar – gedruckt vorliegt. Die wahre Flut von

Papier bedeutet aber zugleich, daß die adäquate Rezeption eines solchen Kongresses nur in wochenlanger Heim- und Nacharbeit möglich erscheint. Es ist verständlich, wenn daher von vielen Seiten erhebliche Zweifel an der Effizienz solcher Großereignisse geäußert werden und es manche dieser Kritiker vorziehen, nur noch kleinere Arbeitstagungen mit spezifischen Problemstellungen und ausreichender Zeit zur Diskussion zu besuchen. An solchen Aussprachemöglichkeiten fehlte es in Bergen nahezu vollkommen. Die einzelnen Sektionssitzungen mit einem exakt vorgegebenen ‚Stundenplan‘ und einem ständig wechselnden Auditorium waren nicht der geeignete Ort dafür, und auch in den Plenarsitzungen konnte sich schon allein wegen der hohen Teilnehmerzahlen keine Grundsatzdiskussion entwickeln. Am ehesten kam ein lebhafter wissenschaftlicher Diskurs noch in den verschiedenen Panelveranstaltungen zustande, die zu folgenden Themen veranstaltet wurden: *Sírat Baní Hílál: An Arabic Folk Epic; Perspectives on Contemporary Legends* (FABULA wird 1985 dieser Problematik ein Doppelheft widmen); *La parenté. Ce qu'en dit et ce qu'en fait le conte; Women's Folklore; Folklore Films*. Am Abschlußtag lud die SIEF-Kommission für Volksdichtung zu einem Balladenseminar ein.

Dieser Bericht muß darauf verzichten, einzelne Referate hervorzuheben, denn eine solche subjektive Auswahl wäre notgedrungen mit einer Zurücksetzung zahlreicher anderer, z. T. hervorragender Beiträge verbunden. Wir beschränken uns auf einige der in den Plenarsitzungen vorgetragenen Grundsatzreferate zu den drei Hauptkongreßthemen. (Im übrigen liegen auch diese „Plenary papers“ in zwei von der Kongreßleitung herausgegebenen Broschüren gedruckt vor.)

Beim ersten Thema ging es um die Frage nach ‚Bedeutung‘ von Volkserzählungen. Sie ist in der traditionellen Erzählforschung bisher kaum gestellt worden; zu sehr waren die Folkloristen mit den Problemen der Aufzeichnung, Klassifikation, mit der Geschichte und Verbreitung von Erzähltypen und Motiven, mit Struktur, Stil und Sprache, mit Genre- und Repertoireanalysen beschäftigt. Dazu Alan Dundes: „I am convinced that unless or until questions of meaning are addressed by folklorists, they will inevitably remain second class citizens in the world community of scholars“ (*The Kushmaker*. In: *Folklore on Two Continents*. Festschrift Linda Dégh. Bloomington 1980, 210). Durch das Aufgreifen dieser Fragestellung sollte u. a. erreicht werden, daß die volkskundliche Erzählforschung in eine Auseinandersetzung mit der in den anderen Wissenschaften (Psychologie, Theologie, Pädagogik etc.) betriebenen Märcheninterpretation eintritt und deren Ansätze verstärkt zur Kenntnis nimmt. Dafür plädierte auch Lutz Röhrich mit seinem Beitrag *The Quest of Meaning in Folk-narrative Research*: Mündliche überlieferte Volkserzählungen haben nach Röhrichs Auffassung keine für alle Zeiten festgelegte Bedeutung, sondern in verschiedenen Kulturen und zu verschiedenen Zeiten werden den Texten kontinuierlich immer wieder durch Interpretation neue Bedeutungen beigelegt, und auch für jeden einzelnen Erzähler oder Hörer kann ein Märchen die unterschiedlichsten subjektiven Bedeutungen gewinnen. Die Erzählforschung, die nach objektiven

Standards sucht, sieht sich angesichts dieser Offenheit und Verfügbarkeit für jegliche denkbare Interpretation bei den Fragen nach ‚meaning‘, ‚message‘ oder ‚significance‘ von überlieferten Texten vor einer schwierigen Aufgabe, die nur dadurch erleichtert wird, daß es offenbar allgemeinverbindliche interkulturelle Bedeutungen von Volkserzählungen gibt. „If narratives did not provide models for solving problems, they would never have survived centuries“.

Bengt Holbek (*The Many Abodes of Faia Morgana or the Quest for Meaning in Fairy Tales*) führte Röhrichs Gedanken weiter und zeigte, daß es keine allein gültige Methode zur Bestimmung der Bedeutung von Volkserzählungen gibt; viele Wege führen zur ‚Wahrheit des Märchens‘. Vor allem gelte es, sich freizumachen von der Auffassung, der Erzähler sei lediglich Traditionsträger und -übermittler. Er tradiert die Stoffe nur, weil sie für ihn inhärente Bedeutung besitzen, und deshalb ist die Frage des Erzählforschers nach den ‚symbolic expressions‘ berechtigt. Sie ist aber nicht nur an den Text, sondern auch an den Kontext, d. h. an Erzähler und Publikum zu stellen. Viele Einzelbeiträge lieferten während des Kongresses gelungene Beispiele für diese wichtige Frage nach der Bedeutung von Volkserzählungen.

Die zweite Plenarsitzung war dem anderen zentralen Kongreßthema *Theory of Personal Narrative* gewidmet. Mit Linda Dégh war eine Referentin gewählt worden, die auf dem Sektor des alltäglichen und autobiographischen Erzählens in letzter Zeit wichtige Arbeiten vorgelegt hatte. Trotzdem scheint dieses Thema in der Volkskunde bereits etwas ausgereizt zu sein: sehr viel hat sich auf diesem Sektor in den letzten Jahren ereignet. Mit ihrem Referat *The Folkloristic Approach to Personal Narrative* zog sie die Summe nicht nur ihrer eigenen, sondern der in der Volkskunde allgemein geleisteten Arbeit zur Erforschung von ‚personal narrative‘ oder ‚nontraditional prose‘. Für Dégh unterliegt auch das alltägliche Erzählen den Gesetzmäßigkeiten der oralen Tradition. Geschlechtsspezifische Differenzierungen sind ebenso zu registrieren wie das Eindringen von formelhaften Elementen in die Erzähltexte. Da viele Menschen, zumal Auswanderer, interessante Lebensschicksale aufweisen, liegt hier nach Dégh insgesamt noch ein weltweites und unerschöpfliches Forschungsgebiet der Volkskunde vor. Das Feld wird noch breiter, wenn auch die Alltagsgeschichte, die Alltagserzählung verstärkt einbezogen wird. Letztere darf keineswegs nur als modernes Funktionsäquivalent der Märchen und Sagen aufgefaßt werden, sondern sie hat es neben den traditionellen Genres schon immer gegeben.

Aus der dritten Plenarsitzung über *The Question of Identity* möchten wir nur den gedankenreichen und wichtigen Vortrag von Aili Nenola-Kallio über *Feminine Identity and Collective Representations* anführen, der – einer allgemeinen Zeiterscheinung in der Folkloristik folgend – zum ersten Mal die Stimme Frauenforschung auch in der Erzählforschung gebührend zu Gehör brachte. Unter Folklore versteht die Referentin neben Religion, Recht, Literatur, Kunst usw. eines der symbolischen Systeme, durch welches das kulturelle Wissen einer bestimmten Gesellschaft seinen Ausdruck findet. Im Hinblick darauf erscheint das Bild der Frau in der traditionellen Volkserzählung tatsächlich als äußerst aufschluß-

reich, es ist das Bild einer männlich dominierten Gesellschaft: die Frau ist entweder alt und damit häßlich und böse, oder jung und damit Gegenstand der männlichen Begierden. Kein Wunder, daß es für Frauen oft schwer sei, sich mit den vorwiegend von Männern gesammelten und untersuchten Inhalten von Volkserzählungen zu identifizieren, und es sei höchste Zeit, daß Frauen durch ihre kritischen Analysen den Ideologiecharakter von traditionellen Erzähltexten offenlegen; Männer seien dazu offenbar viel schwerer in der Lage.

Mit den Plenarvorträgen war ein gewisses Orientierungsraster vorgegeben worden, das allerdings bei der Fülle der Referatthemen in den Einzelsektionen oft nur sporadisch wieder aufgegriffen und weitergedacht werden konnte. Immerhin darf allgemein konstatiert werden, daß die Mehrzahl der Referate ein Interesse an der Fortentwicklung der Theorie der Erzählforschung erkennen ließ. Dabei spielen Texte – der Terminus wird aber heute weiter aufgefaßt als früher – als Ausgangspunkt wieder eine dominierende Rolle, und an neuen ‚Texten‘ scheint in der Erzählforschung nach wie vor kein Mangel zu bestehen. Angesichts der neuen Möglichkeiten der elektronischen Datenverarbeitung erscheinen auch die Fragen nach der Klassifikation und Ordnung von Texten neue Bedeutung zu erhalten.

Auf der Generalversammlung der ISFNR wurde in Bergen Lauri Honko für eine weitere fünfjährige Amtsperiode als Präsident berufen. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt bzw. wiedergewählt: Kirill V. Čistov, Alan Dundes, Katharine Luomala, Ahmed Aly Morsy, Toshio Ozawa, Lutz Röhrich. In das Exekutivkomitee wurden Tekla Dömötör, Siegfried Neumann und W. F. H. Nicolaisen gewählt. Tekla Dömötör wurde zum neuen Ehrenmitglied der Society ernannt. Bei der Bestimmung des nächsten Kongreßortes entschied sich die überwältigende Mehrheit der Teilnehmer für Budapest.